

AUSSPRACHE DES TIBETISCHEN BEI DEN KHALKHA-MONGOLEN

von

GÉZA BETHLENFALVY

Budapest

Obwohl die Wichtigkeit der tibeto-mongolischen sprachlichen Beziehungen schon lange anerkannt war, findet man bis zur letzten Zeit nur vereinzelt Hinweise auf diese Probleme, und zwar in den grammatischen und lexikalischen Werken einiger Mongolisten.¹ Der Fragen-Komplex der Lehnwörter und der verschiedenen Aussprachen des Tibetischen in der Mongolei wurde zuerst in einem kurzen Aufsatz von J. Roerich behandelt.² Erst seit dem Anfang der sechziger Jahre sind mehrere Arbeiten über Lehnwörter erschienen,³ sowie einige mongolische Texte in tibetischer Schrift untersucht worden.⁴ Die Ergebnisse dieser Arbeiten zeigen, dass man aus einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung zahlreiche Informationen erhalten kann, die nicht nur die Sprachgeschichte, sondern auch die historischen und kirchen-

¹ So z.B. bei B. Vladimirov, *Sravniteljnaja grammatika mongolskogo jazyka* I., Leningrad 1929, p. 367; – N. Poppe, *Khalkha-Mongolische Grammatik*, Wiesbaden 1951, 45/5 §.

² G. Roerich, *Tibetan Loan-words in Mongolian: Sino-Indian Studies* Vol. V., 1–8.

³ C. Damdinsüren, *Mongol hēlēnd orson tövd ütgэ斯: Studia Mongolica*, Tomus II, Fasc. 1–16, Ulanbator 1961, pp. 57–85; A. Róna-Tas, *Tibetan Loan-words in the Shera Yögor Language: Acta Orient. Hung.* XV, Bp. 1962, pp. 259–271; und A. Róna-Tas, *Tibeto-Mongolica, the Tibetan Loanwords of Mongolian and the Development of the Archaic Tibetan Dialects*, Bp. 1966, 232 p. Das letztergenannte Buch ist die einzige Arbeit, die Vollständigkeit (hinsichtlich eines Dialektes) anstrebt. Leider konnte ich mir die Inaugural Dissertation des Namhajn Jambalsuren (*Tibetskje slova v mongolskom jazyke*, Moskva 1961) nicht verschaffen. Cf. B.-D. Badaraev, *Ob osnovach transkripcii i transliteracii dlja tibetskogo jazyka*, Ulan-Ude 1967, p. 8.

⁴ C. R. Bawden, *Mongolian in Tibetan Script: Studia Orientalia*, XXV: 3, Helsinki 1960, 15 p.; K. Grönbech, *Mongolian in Tibetan Script: Studia Orientalia*, XIX: 6, Helsinki 1953, 6 p.; Pagba, *Tövd üsgëér tigjilsen mongol nom zohiol: Studia Mongolica*, Tomus II, Fasc. 1–16, Ulanbator 1961, pp. 210–255.

geschichtlichen Berührungen beleuchten; es bleibt trotzdem aber klar, dass eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung des Materials noch fehlt. So wurde z. B. die Bedeutung der wohlbekannten Tatsache, dass in der Mongolei eine rein erhaltene und ziemlich weit zurückgreifende Aussprachetradition des Tibetischen noch zu erfassen ist, kaum genügend betont. Die Beziehung der Lehnwörter zur traditionellen Aussprache ist entscheidend: Man darf nur diejenigen Lehnwörter unmittelbar mit den tibetischen Dialekten vergleichen, die von der Tradition abweichen (oder die sehr früh belegt sind), sonst kann der Vergleich nur dann angestellt werden, wenn man das ganze System ins Auge fasst. Eine brauchbare Beschreibung der mongolischen Aussprache des Tibetischen fehlt aber noch,⁵ und der Zweck meines Aufsatzes ist eben, einen Überblick über diese Tradition zu geben. Dabei werden andere Probleme (wie z. B. das der Lehnwörter) hier nicht behandelt werden.

Es existieren zwei — in einigen Punkten voneinander abweichende-traditionelle Lese-Arten. Roerich spricht von einer khalkha-mongolischen, und einer südmongolischen Aussprache (op. cit., p. 4–5). Bei den Lamas sind sie als Chürê — (= khalkha-mongolisch) und Lamyngégeen — Aussprache (= südmongolisch) bekannt.⁶ Hier wird nur die Chürê — Leseart eingehend untersucht, da ich bei meinem Aufenthalt in Ulanbator 1967 nur mit Khalkha-Lamas in Verbindung stand. Die grösste Hilfe bekam ich von meinem "baysi" Altangerel, der seinerzeit als Lama erzogen wurde, und jetzt im mongolischen literaturhistorischen Institut arbeitet. Ich habe auch einige Tonbänder bearbeitet, die ich bei den im Gandan-Kloster in Ulanbator lebenden mongolischen Lamas aufgenommen habe. Die drei Bänder — die von verschiedenen Lamas besprochen wurden — enthalten den tibetischen Text aus Eberhard Richters "*Grundlagen der Phonetik des Lhasa — Dialektes*" (Berlin, 1964) — sowie andere Texte.

⁵ Die einzige Zusammenfassung findet man in dem Lehrbuch der tibetischen Sprache und Schrift von C. Dorj (*Bod-kyl skad-yig bstab-deb — Titvöd hél blöigt suralcah dövölér*, Ulanbator 1961). Die tibetischen Buchstaben werden — der Galik genannten Tradition gemäss — mit uigur-mongolischen Zeichen geschrieben, und auch eine Transliteration mit cyrillischen Buchstaben ist beigefügt.

⁶ Cf. Pagba, op. cit. pp. 215–217 und 225. Kh. Xüreë < mong. kürlyen "Urga[er Aussprache]".

Die Abwandlung in der Chürê — Aussprache ist von der Stellung bestimmt, die der betreffende Laut in der tibetischen Silbe einnimmt. Die Hauptregeln sind die folgende:

- a) Die initialen (oder präradikalnen) Konsonanten (graphisch vor und über den Wurzelkonsonanten geschrieben, z. B. bei *bsgrigs b* und *s*) verschwinden völlig.
 - b) Der Wurzelkonsonant (Radikal, z. B. bei *bgrigs g*) wird den mongolischen phonetischen Regeln gemäss ausgesprochen.
 - c) Die postradikalnen Konsonanten (graphisch unter den Wurzelkonsonant geschrieben, z. B. bei *bgrigs r*) rufen verschiedene Veränderungen bei den Wurzelkonsonanten hervor.
 - d) Der Wurzelvokal und der erste Finalkonsonant (bei *bgrigs i* und *g*) bleiben meistens unverändert bzw. werden nach den Regeln der mongolischen Phonetik ausgesprochen.
 - e) Der zweite Finalkonsonant (bei *bgrigs s*) verschwindet völlig.
- a) Am Anfang des zweiten Gliedes einer Zusammensetzung nach vokalischem Auslaut bleibt *'a* (*'a-čhui*) in vielen Fällen (und manchmal auch *m*) erhalten: t. *de-'dras* > m. *dendā*, t. *rjes-'jug* > m. *džəndžəg*, t. *sku-mčhed* > m. *guntš'əd*, — aber t. *ga-'dus* > m. *gadüi* kommt auch vor.⁷
- b) Im folgenden werden die Veränderungen der Wurzelkonsonanten durch einige charakteristische Beispiele erläutert.

T. *k* und *g* > m. *g*. Der Laut wird, der mongolischen phonetischen Basis entsprechend, in palatalen Wörtern als *g*, in velaren als *g* und in intervokalischer Stellung (von der Qualität des nachstehenden Vokals abhängig) als *γ* oder *χ* realisiert. Im Anlaut — dem Khalkha gemäss — ist er nur sehr wenig stimmhaft. Die stimmlosen Mediae — zur Unterscheidung der verhältnismässigen Stimmlosigkeit des Anlauts (so auch im Falle von *d*- und *b*-) von der völligen

⁷ Cf. auch bei Lehnwörtern: t. *mi-'gyur* > m. *Mindžur*, t. *kha-'debs* > m. *handiv* (Damdinsürén, p. 63) — aber t. *rab-'byams-pa* > m. *aravdžamba* (Damdinsürén, p. 77). In den Lehnwörtern bleiben manchmal auch andere Präradikale bewahrt: t. *sa-bdag* > m. *sabdag* (Damdinsürén, p. 80) t. *rdo-rje* > m. *dorj*.

Stimmlosigkeit des Auslauts — werden hier nicht bezeichnet: t. *ki* > m. *gi*, t. *skar-ma* > m. *garmā*, t. *rgya-skad* > m. *džāyāD*, t. *'gro-ki* > m. *doyi*, t. *ga-re* > m. *garg*, t. *bču-dgu* > m. *tšayu*, t. *gi-gu* > m. *giγu*;

T. *kh* > m. *χ*, vor velaren Vokalen *χ*, vor palatalen Vokalen als *χ* realisiert: t. *m̥khas-pa* > m. *χaiβā*, t. *kheñs* > m. *χey*;

T. *n* > m. Ø; t. *na-rañ* > m. *aray*, t. *lña-pa* > m. *aβa*, bleibt aber manchmal im Anfang der zweiten Silbe erhalten: t. *bču-lña-pa* > m. *tšuyaβa*;

T. č und ġ > m. dž. Im Anlaut auch sehr wenig stimmhaft, unterscheidet sich von dem *tšč* fast nur durch fehlendes Aspiration. Es gibt auch mehr palatalisierte Variationen, t. *ča-lag* > m. *džalag*, t. *gčin-pa* > m. *džimβā*, t. *yañ-či* > m. *jañdži*; t. *je* > m. *dže*, t. *mjal* > m. *džal*;

T. čh > m. *tšč*. Besonders im Anlaut ist die Aspiration gut vernehmbar. t. *čhu* > m. *tšču*, t. *čhod* > m. *tščon*, t. *rgyam-čha* > m. *džamtšča*;

T. ñ. > m. ñ. (Der Laut fehlt im Khalkha). t. *ñi-ma* > m. *ñima*, t. *ña-gñis* > m. *añi*, t. *brñas* > m. *ñae*;

T. *t* und *d* > m. *d*. Im Anlaut noch weniger stimmhaft als *g*. t. *glam* > m. *dam*, t. *ltuñ* > m. *düg*; t. *deñ-san* > m. *densay*, t. *don-dod* > m. *dondod*;

T. *th* > m. *t'*. Stimmlos, leicht aspiriert. t. *thon* > m. *t'on*, t. *gu-thuñ* > m. *gut'uy*, t. *thabs* > m. *t'ay*;

T. *n* > m. *n*: t. *na-ro* > m. *naro*, t. *snum* > m. *num*;

T. *p* > m. *b*. Minimal stimmhaftes, hartes *b*; t. *dper-na* > m. *berna*, t. *lpags-pa* > m. *bagβa*;

T. *ph* > m. *p'*. Aspiriert, stimmlos. t. *phal-čher* > m. *p'altš'er*, t. *lgañ-phug* > m. *gamp'ug*;

- T. *b* > m. *β*. Bilabial, wenig stimmhaft, mit unvollständigem Verschluss gebildet, von etwas spirantischem Charakter. t. *bod-skad* > m. *βodgad*, t. *dbañ-po* > m. *βamβū*;
- T. *m* > m. *m*. t. *med* > m. *med*, t. *sman* > m. *man*;
- T. *c* und *j* > m. *dz*. Minimal stimmhaft: t. *gcañ* > m. *dzay*, t. *rci* > m. *dzi*; t. *njad-brel* > m. *dzadbərl*;
- T. *ch* > m. *ts*. Leicht aspiriert: t. *chos-gži* > m. *ts'oiši*, t. *gon-char* > m. *gonts'ar*;
- T. *w* > m. *ɥ*. Offen, bilabial, dem englischen *w* ähnlich. T. *wa* > m. *ɥa*;
- T. *ža* > m. *ʃ*. Etwas palatal. Z. B. t. *žal* > m. *šal*, t. *bženis* > m. *šey*;
- T. *z* > m. *s*. T. *gzigs* > m. *sič*, t. *zer* > m. *ser*;
- T. *'a* > m. *a*. Im Anlaut kein Glottis-Verschluss. t. *'a -las* > m. *alē*, t. *'o-na* > m. *ona*;
- T. *y* > m. *j*. t. *yin-pa* > m. *jimβā*; t. *g-yar* > m. *jar*;
- T. *r* > m. *r*. Das Mongolische kennt im Anlaut kein *r*. Deswegen wird der nachstehende Vokal oder öfter ein *a* vor dem *r* ausgesprochen. T. *rañ* > m. *əray*, t. *ldum-ra* > m. *duməra*;⁸
- T. *l* > m. *l*. Z. B. t. *lañs* > m. *lay*, t. *lub* > m. *luß*; Der tibetischen Konsonantengruppe *lh* entspricht ein ganz eigenartiger lateraler engelaut. Zuerst hört man einen starken Spiranten, der von einer fast normalen Plosion des Verschlusses gefolgt wird. Z. B. t. *lha-mo* > m. *ɬamo*, t. *lhod* > *ɬlod*. Im Anlaut einer Silbe, die in einem zusammengesetzten Wort an zweiter oder dritter Stelle steht, bekommt *l* meistens ein anorganisches *d*, falls im Auslaut der vorangehenden Silbe ein Nasal steht. T. *khyed-rañ-las* > m. *čerandle*, t. *śian-la* > m. *andla*.

⁸ Cf. auch bei Lehnwörtern: t. *rin-čhen-dpal* > m. *Erēnčinbal* (Damdinsüren, p. 65), t. *ral-gri* > m. *araldi* (Damdinsüren, p. 78).

T. *š* > m. *š*. (wie t. *ž*) t. *gšam* > m. *šam*; t. *šin* > m. *šig*;

T. *s* > m. *s*; t. *so-liia-pa* > m. *soyaβa*, t. *gsuñ* > m. *sug*;

T. *h* > m. *h*. Im Khalkha kommt übrigens kein laryngaler Spirant vor. t. *hor-pa* > m. *horβa*.

An der Stelle von *a-chen* finden wir den entsprechenden Vokal.

c) In postradikaler Stellung kommen folgende Laute vor:

y (*yabtags*), *r* (*rabtags*), *l* (*labtags*), und *w* (*wazur*).

Yabtags:

T. *ky*, *gy*, *py*, *by* > m. *dž* (Aussprache wie bei *J* > *dž*). t. *skyid* > m. *džid*, t. *brgyad* > m. *džad*, t. *spyod* > m. *džod*, t. *bya-ba* > m. *džaβa*;

T. *khy* und *phy* > m. *tš*: t. *khyed-nag* > m. *tš'gdnaq*, t. *phyag-chal-lo* > m. *tš'agls'allō*;

T. *ny* > m. *ñ*; t. *smyu-gu* > m. *ñuyu*, t. *myoñ* > *ñoñ*.⁹

Rabtags:

T. *kr* und *gr* > m. *d*; t. *bkrus* > m. *dū*, t. *bsgrigs* > m. *die*;

T. *khr* > *t'*; t. *khru-ba* > m. *t'uβa*;

T. *tr*, *thr*, *dr*, *nr*, *pr*, *phr*, *br*, *mr*, *sr*, *hr*: Hier bleiben beide Elemente erhalten. Vor *r* steht meistens ein reduzierter Vokal; t. *pa-tra* > m. *badra*, t. *sprod* > m. *bərəd*, t. *srog* > m. *sorog*, usw.¹⁰

Labtags:

T. *kl*, *gl*, *bl*, *rl*, *sl* > m. *l*. z. B. t. *glog* > m. *log*, t. *bla-ma* > m. *lama*, t. *rluñ* > m. *luy*;

T. *zl* > m. *d*. Erklärt sich durch die tibetische Aussprache. T. *zla* > m. *da*, t. *zlos* > *doł*.

⁹ Die Chürkè-Leseart unterscheidet sich von der Lam. unter anderem in der Aussprache des *Yabtags*. In der Lam. findet keine Affrikation statt. (Cf. Pagba, op.cit., p. 225). Eine ähnliche Aussprache kommt auch in der Chur. vor, wahrscheinlich unter dem Einfluss der Lam. Sie ist aber nur bei *by* nach einem präradikalalen *d* belegt. T. *dbyugs* > m. *jug*, t. *dbye* > m. *je*.

¹⁰ In der Lam. wird das *r* ohne Verschlusslaut ausgesprochen. T. *bkra-śis* > Lam. *rast*, Chur. *dasi* (Cf. Pagba, p. 217, Roerich, p. 4).

Wazur:

Wazur erscheint meistens nur vor dem Vokal *a*, welcher dadurch zu *o* wird. Z. B. t. *khwa* > $\chi\ddot{o}$, t. *žwa* > m. $\check{š}\ddot{o}$. Aber auch: t. *dwañs-ma* > m. *dama*.¹¹

d) Die Vokale werden wie die entsprechende mongolische Vokale intoniert. In den Lehnwörtern setzt sich oft die Vokalharmonie durch. In der zweiten Silbe der zusammengesetzten Wörter — wenn diese geschlossen ist — werden die Vokale reduziert (meistens zu *ə*) — in offenen zweiten Silben werden sie gedehnt. Die von den Finalen hervorgerufenen Abwandlungen werden bei der Erörterung der Finale erwähnt.

e) Der dem Wurzelvokal unmittelbar nachstehende Konsonant bleibt im allgemeinen unverändert, *s* als zweiter Final (*d dadrag* natürlich auch) verschwindet völlig.

T. *-g*, *-gs*, *-d* werden im absoluten Auslaut vollständig stimmlos.

T. *klog* > m. *log*, t. *rigs* > m. *rig*, t. *klad* > m. *lad*;

T. *-b*, *-bs* werden zum Halbvokal *g*, t. *blab* > m. *dag*.

T. *-n* und *-m* bleiben unverändert. T. *mnam* > m. *nam*, t. *bdun* > m. *dun*; (Aber auch t. *-n* > m. *-y* kommt vor.)

T. *-ñ* > m. (‘) *g*, nasalisiert manchmal auch den vorangehenden Vokal. T. *bzan* m. *sãg*;

T. *-r* und *-l* bleiben unverändert. T. *char* > m. *ts'ar*, t. *rgyal* > m. *džal*;

T. *'a* verschwindet, gelegentlich kann es eine Dehnung hervorbringen. T. *bka'a* > m. *gā*. Wenn nach dem Wurzelvokal ein anderer Vokal mit *'a-čhuñ* steht, sind zwei Möglichkeiten vorhanden: wenn der zweite Vokal *i* oder *o* ist, dann schliesst er sich direkt an. Z. B. t. *du'o* > m. *duo*, t. *de'i* > m. *dei* (Ausnahme: t. *'di'i* > m. *di'i*). Wenn der zweite Vokal *u* ist, dann finden wir zwischen den beiden Vokalen einen Halbvokal t. *spre'u* > m. *de'u*, t. *le'u* > m. *le'u*.

¹¹ Bei G. R. Bawden, *op.cit.*, p. 12, bezeichnet Wazur mit *a* ein *u*, mit *u* ein *ö* oder *ü*.

T. -s verschwindet, und verändert in vielen Fällen den vorangehenden Vokal. T. -as > m. *aε*, z. B. t. *błtas* > m. *daε*. T. -is > m. *i*, z. B. t. *gñis* > m. *ñi*. T. -us > m. *ü*, *ui*, z. B. t. *bkrus* > m. *dū*, t. *dus* > m. *dui*. T. -es > m. *ī*, z. B. t. *r̥es* > m. *d̥ī*. T. -os > m. *o* und *oi*, z. B. t. *ños-pa* > m. *ñoβa*, t. *gsos* > m. *soi*. Die Variation mit Diphong findet man öfters im absoluten Auslaut im ersten Glied der zusammengesetzten Wörter. Als wichtige Ausnahme bleibt das Instrumentalzeichen -s u. a. in der Partikel -pas, -bas, -kas, -gas und in des, 'dis in der Aussprache erhalten: T. *grub-pas* > m. *dubbīs*, t. 'dis > m. *dīs*, t. *goñ-gis* > m. *goygis*.

Es ist für alle Finale charakteristisch, dass sie sich am Ende des ersten Gliedes der zusammengesetzten Wörter nach den Regeln des Khalkhas den nachfolgenden Konsonanten anpassen: t. *grañ-po* > m. *dampū*, t. *grod-khog* > m. *dotzog* usw. Vor den Affrikaten kann ein eigenartiger Spirant erscheinen. T. *snag-cha* > m. *naʒt̚s'a*, t. *ñal-čhas-bsdus* > m. *naʒt̚s'adii*. Die Konsonanten, die sich im Mongolischen zwischen zwei Vokalen verdoppeln, benehmen sich hier oft ähnlicherweise. T. *či-dag* > m. *tšiddag*, t. *sno-se* > m. *nosse*.

Zuletzt möchte ich auf eine interessante phonologische Erscheinung hinweisen. In allen tibetischen Dialekten, wo die anlautenden Konsonanten so weitgehend weggefallen sind wie hier, erscheinen tonale Verschiedenheiten zum Unterscheiden der Homophon-Silben. Hier jedoch findet man keine tonale Unterschiede. In diese Weise kam eine solche Menge von Homophonen Wörtern zustande, dass sie das normale Funktionieren der Sprache unmöglich machten. Tatsächlich mischen Lamas im Laufe ihrer Disputationen mongolische Wörter in ihre Sprache. So zeigt sich in dieser phonologischen Erscheinung die Tatsache, dass das Tibetische in der Mongolei eine tote Sprache ist.